

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 21 (1914)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Schulentlassen! : Was ist aus dem Kinde geworden? [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526999>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 6. März. 1914. || Nr. 10 || 21. Jahrgang.

## Redaktionskommission:

H. Rector Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold-Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

## Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Leisch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Schulentlassen! — U. B. C. der edlen Gesangkunst. — Linear- und technisches Zeichnen an Sekundarschulen. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

## Schulentlassen!

Was ist aus dem Kinde geworden?

V.

Der Wille ist König im Menschen.

**Starker Wille.** Die katholische Kirche hat es stets als vornehmste Aufgabe betrachtet, durch Lehre und Beispiel in Schule und Unterricht den Willen des Kindes in heilsame Zucht zu nehmen. Dieses Bestreben hängt mit der Gesamtaufgabe der Kirche, die gläubige Menschheit aus den Niederungen der Schwachheit und Sünde zu besserer Gesittung emporzuheben, notwendig zusammen. Sie ist ja die Mutter der Völker und ebenso der Volksschule.

Darum war es nichts Neues, aber doch etwas sehr Verdankenswerthes, als der bekannte Pädagoge F. W. Förster den Mut hatte, als einer der ersten in unsern Tagen den Ruf zu erheben: **Mehr Wil-**

lens- und Charakterbildung! Er hat der modernen Erziehung schonungslos die Maske vom Antlitz weggerissen, als er mit seiner „Jugendlehre“, mit „Schule und Charakter“ und mit seiner „Sexualethik- und Pädagogik“ an die Öffentlichkeit trat. Lange genug hat man geglaubt, die bloße Verstandesbildung genüge im Kampf des modernen Lebens; aber es war eine verfehlte Spekulation, eine bloße Seifenblase, die wohl in den dumpfen Hörsälen schillerte, aber an der rauhen Luft der Wirklichkeit jämmerlich zerplatzte. Volksbildung bedeutet bei weitem nicht Volksgefittung.

„Erst wenn wir den Charakter höher schätzen,“ sagt R. Saittschid, „als das Wissen und das Denken, bebauen wir den Boden, auf dem eine echte Kultur wächst.“

Die traurigen Früchte dieser einseitigen Verstandesbildung, der technischen Ubrichtung und des Wissensstolzes beginnen so ausgiebig zu reifen, daß es nur wenige Jahrzehnte mehr braucht, um das Unheil, welches diese einseitige Verstandeskultur angerichtet hat, mit Händen greifen zu können. Selbst modern Gefinnten graut es vor dieser Geisteskrankheit unserer Zeit, wie man die Ueberschätzung der Verstandesbildung auf Kosten des Willens und Charakters genannt hat. Es ist bezeichnend, daß sogar Schiller in seiner Vorrede zu den „Räubern“ die Worte schrieb:

„Wer es einmal so weit gebracht hat, seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht mehr heilig, dem ist die Menschheit und Gottheit nichts, beide Welten sind nichts in seinen Augen.“

Aus so drastischen Äußerungen erhellt zur Genüge, daß der Wille infolge seiner angeborenen Schwäche einer intensiven Korrektur und Pflege bedarf, umso mehr, da er dem Menschen das Siegel seines Wertes oder Unwertes aufdrückt. Die Willensfreiheit ist allerdings ein kostbares Gut, aber sie lockt auch die Feinde des Willens zum beständigen Angriff. Und diese Feinde des guten Wollens sind Legion.

„Es ist keine so einfache Sache, zu wollen, wie es scheint. Man muß das Wollen erst lernen . . . Lerne also zu wollen,“ schreibt Paul Levy.

Wo beginnt diese Willensbildung naturgemäß, wenn nicht schon im Elternhause durch eine vernünftige Erziehung auf den Knien und an der Hand der Mutter? Freilich wird die Aufgabe zuerst bei den Kleinsten auf negative Weise durch Brechnung des Eigenwillens und Trozes zu lösen sein; nach und nach greifen die Eltern positiv ein, indem sie das Kind zum sittlich guten Wollen erziehen und in ihm den Trieb zur Selbsttätigkeit wecken. Wie dieses Ziel anzustreben ist, läßt sich an einer Stelle in Schillers „Wilhelm Tell“ verfinnbilden. Der kleine Walter Tell kommt mit der Armbrust gesprungen und sagt:

„Der Strang ist mir entzwei, mach' ihn mir, Vater!“ Die Antwort aber lautet: „I ch n i c h t, ein rechter Schütze hilft sich selbst.“

In diesem kurzen Worte liegt viel Sinn und Kraft; wer es konsequent befolgt, vermag den Willen des Kindes derart zu stärken, daß es nicht als willenlose Puppe oder als verkörperter Eigensinn das Schulzimmer betritt, sondern dem Lehrer ein wohlbereitetes und fruchtbares Erdreich für die Willensbildung darbietet.

Alle Schularbeit, alle Schuldisziplin und aller Lehrstoff muß soviel wie möglich auf die Kultur des Willens bezogen werden. Förster erzählt, er habe schon oft in Jugendkursen mit zwölfjährigen Kindern über die Frage gesprochen: Welche Gelegenheit zur Willensübung gibt es in der Schule? Die Kinder fanden eine Fülle solcher Gelegenheiten, und es war ihnen wie eine Entdeckung und Offenbarung, daß man die Schule auch zur Kraftübung des Willens benutzen könne z. B. durch Still sitzen, Schweigen, selbständiges Arbeiten und Duzend andere scheinbar kleine Dinge.

Wenn die Kleinen fast instinktiv zur Erziehung ihres Willens hingedrängt werden, so kann es dem Lehrer gewiß nicht allzu schwer fallen, ebenso findig alle Momente des Schullebens aufzugreifen, welche wirksamen Stoff zur Stärkung des Willens bieten. Ich kann der Kürze halber nur wenige solcher Mittel andeuten; Sie finden leicht die passende Anwendung und fügen aus Ihrer Schulpraxis noch andere hinzu.

Als oberstes Gesetz gilt in der Schule, wie im Leben draußen das Wort: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. Das gilt von der Arbeit des Körpers wie des Geistes. Jede Anstrengung kostet Mühe und Selbstüberwindung, darum sträubt sich der Wille des Schülers gar oft gegen diese Zumutung, und wenn es dem Lehrer gelingt, die geistige Trägheit des Kindes zu überwinden, seinen Fleiß beharrlich anzuspornen, Lust und Liebe zur Arbeit zu wecken, dann ist ihm ein großes Werk gelungen, wofür ihm das zur Willensstärke erzogene Kind später dankbar sein wird. Gerade beim Arbeiterstande beobachtet man sehr oft eine überraschende Energie des Willens, und wenn die Sozialisten so große Erfolge erzielen, so muß man dieselben zum guten Teil der Arbeit und Abhärtung zuschreiben, wodurch die Kraft des Willens gereizt und gestählt wird. Ein herrliches Beispiel eines durch lebenslange intensive Geistesarbeit gehärteten Willens war Papst Leo XIII. Mit neunzig Jahren beherrschte dieser Papst durch seine grandiose Geistesarbeit noch die ganze Ideenwelt der Gegenwart. Im schwachen Körper wohnte ein mächtiger, unbeugsamer Wille. Am Rande des Grabes noch zwang der willensstarke Greis durch die Uebermacht seines Geistes und Willens die Staatenlenker zur Achtung vor seinem Wort und zum Vollzug seiner Anordnungen. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Wer



wird später Tag für Tag am rohen Steinblock der Alltagsorgen unverbrossen arbeiten, wer ohne Ruck über den dornenbesetzten Pfad der Leiden schreiten und nie dem Pessimismus anheimfallen? Gewiß nur derjenige, der sich auf klare und feste Grundsätze stützt und über einen tüchtigen Fond von Willenskraft verfügt. Darum geißelt Paulsen die Schwachheit mancher Eltern und Lehrer, welche dem Kinde ja keine übermäßige Anstrengung zutrauen möchten, sei es aus törichter Furcht sei es aus weichherzigem Unverstand, mit den spitzigen Worten:

„Da kommen die Theoretiker der Weichheit, die Prediger der naturalistischen Pädagogik, die Ueberbürdungsdeklamatoren, die Neurasthenieärzte und sagen: Ja die Kinder schonen, sie nicht anstrengen, sie nicht nötigen: das sei alles gegen die Natur. Ich bin überzeugt, daß nicht ein Hundertstel derer, die durch Mangel an Selbstdisziplin und Willensenergie umkommen, an Ueberanstrengung zu Grunde geht.“

Was liegt doch im **Schulgehorsam** für eine Summe von Willenskraft, wenn der Lehrer es nur versteht, den Gehorsam auf die rechte Weise, nicht etwa mit roher Gewalt, zu erzwingen und ihn Tag für Tag für den erhabenen Zweck der Willensbildung dienstbar zu machen. Was Goethe in seiner „Iphigenie“ so treffend sagt:

„Gehorsam fühlt' ich meine Seele stets am schönsten frei,“ bestätigt die Erziehungsweisheit Gottes mit den Worten: „Der gehorsame Mann wird von Siegen reden.“

Alle **Schuldisziplin** beruht auf dem Gehorsam, wie auf einer ehernen Säule, und wehe der Schule und dem Lehrer, wenn diese Säule brechen sollte. Die Disziplin fordert aber vom Schüler beständige Opfer, gegen die sich der jugendliche Unverstand und Uebermut so gerne aufbäumt. Sie bildet auch das Kreuz des Lehrers und bewirkt, daß er zu gleicher Zeit, während er andere im Willenskampfe schult, auf der Arena des Schulzimmers selbst in eine harte Schule der Ueberwindung und Selbstdisziplin genommen wird. So profitieren beide Teile, Lehrer und Schüler, es kommt nur darauf an, daß man die tausend Kleinigkeiten der richtigen Schuldisziplin auf das eine, große Ziel der Willens- und Charakterbildung hinlenkt.

Als solche vielfagende Kleinigkeiten nenne ich nur im Vorbeigehen die Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Schweigsamkeit, Aufmerksamkeit, Dressur der Augen, Hände und Füße und die Treue im Kleinen. Wenn Sie wollen, rechnen Sie zu den willensbildenden Faktoren auch die Bescheidenheit, Höflichkeit, Gefälligkeit und andere kleine soziale Tugenden, welche durch stete Übung, wie jede christliche Tugend, und durch beharrliche Selbstüberwindung zur unabänderlichen **Lebensgewohnheit** werden sollen.

Der Wille muß nicht bloß zur einzelnen guten Tat erzogen werden,

fordern zur gewohnheitsmäßigen Uebung des Guten. Die gute Gewohnheit wird nach und nach zum eisernen Hemd, zum Panzer der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. Sie ist der Lohn beständiger Selbstzucht und Ueberwindung. Die Jugend hat nicht Tugend, es will alles gelernt und geübt sein. Wie man die Rebe an einen festen Stab bindet, damit sie statt am Boden zu kriechen, frei sich in die Lüfte winde, so muß auch der Kindeswille an den guten Lebensgewohnheiten Halt und Stütze für spätere Sturm- und Drangperioden des Lebens finden.

Aufwärts geht die Bahn des Willens, über die zahlreichen Hindernisse hinweg, nach einem bestimmten Ziel. Der wackere Schütze zielt auf die Scheibe und nicht ins Blaue; er zielt höher, als die Kugel treffen soll. So hat die Erziehung des Willens auch bestimmte Richtpunkte, welche das Kind erreichen soll, nach denen es strebt und ringt, nicht zu hoch und phantasiereich, doch erhebend und begeisternd. Auch der Wille des Kleinen braucht ein Ideal, und wäre es nur der Gedanke: ich will ein rechter Bauer, ein tüchtiger Handwerker, ein braver Bürger und selbständiger Mann werden.

„Hier werde ich regieren, und hier werde ich begraben sein,“ sprach einst der zwölfjährige, schwarzlockige Judenthabe Benjamin Disraeli, als er auf dem Platze vor dem Westminsterpalast und der Kathedrale mit seinen Kameraden spielte. Ein hohes Ideal, eine kindliche Phantasie, und doch Wirklichkeit. Einige Jahrzehnte, und das kühne Ideal war erreicht. Er starb als Lord Beaconsfield, als Staatskanzler von England und einer der größten Staatsmänner Europas.

Gewiß fällt es keinem Lehrer ein, seinen Schülern Utopien als Ideale in den Kopf zu setzen oder ausschließlich materielle Ziele zum Ansporn des Willens zu wählen. Viel näher liegen uns die christlichen Ideale, welche die Bibel und Kirchengeschichte uns bieten, die kraftvollen Persönlichkeiten der Heiligen, die in jeder Hinsicht die Helden der Schweizergeschichte noch um Haupteslänge überragen. Hier finden wir ein Moment der Willensbildung, das außerschristliche Kreise vermissen oder nicht verstehen: es ist die göttliche Gnade. Natur und Uebelnatur reichen sich im Erziehungsgefäch die Hände. Die Gnade hebt die Natur keineswegs auf, sondern benützt ihre Kräfte zum Weiterbauen und Vervollkommen. Darum begrüßt der christliche Lehrer die Hilfs- und Gnadenmittel der Religion, schätzt die Kraft des Gebetes, auch des erbaulich gesprochenen Schulgebetes, freut sich über die Gnadenwirkungen der heiligen Sakramente in den Herzen seiner Schüler und läßt sich gerne als Mitarbeiter des Geistlichen in Ausführung der neuen Kommuniondekrete gewinnen. Bei aller Achtung vor einer andern Meinung

glaube ich nämlich, gestützt auf die Erfahrungen der Seelsorge, der Boden für die öftere Kinderkommunion müsse in den meisten Fällen durch die e t h i s c h e Erziehung erst geebnet werden, damit die Gnade umso nachhaltiger wirke. Ferner sei es Sache des Lehrers, diese übernatürlichen Mittel für die Willenskultur des Kindes auszubenten. Eine kurze Bemerkung vor oder nach dem Kommuniontag bezüglich Selbstüberwachung und Ueberwindung aus religiösen Motiven, mit Ernst und Ueberzeugung vorgebracht, wird ihre gute Wirkung kaum verfehlen. Die Religion ist ein ganz wesentliches Mittel zur Willensbildung, wie auch Männer anerkennen, die von den Dogmen nichts wissen wollen, z. B. der Determinist Payot in seinem sonst trefflichen Buche über „die Erziehung des Willens“. Gott ist der U r w i l l e, Gott ist Geist, Leben und Persönlichkeit. Alles Wahre, Gute und Schöne findet in Gott seine volle Verwirklichung. Der Menschenwille hat im höchsten, unabänderlichen Gotteswillen sein erhabenstes Vorbild und fühlt sich angetrieben, eine schwache Ähnlichkeit mit diesem höchsten Willen zu erreichen. Darin liegt sozusagen die dogmatische Sanktion für die Forderung: Mehr Willens- und Charakterbildung! Tiefsinnig schreibt Meschler, die Heiligen seien nichts anderes als der k a n o n i s i e r t e gute W i l l e. Er ist der „königliche Geist“ im Menschen, mit dem man siegen kann in allem Widerstreit des Lebens. Sich selbst befreien, sich besitzen, sich beherrschen ist der glorreichste Sieg und die kostbarste Errungenschaft. So wird man ein C h a r a k t e r.

W a s i s t C h a r a k t e r? Nichts anderes als ein ungewöhnlicher Grad von Willenskraft, eine auf festen Grundfähen beruhende Denk- und Handlungsweise. Er ist das Gepräge, die besondere Marke und die Individualität des Menschen. In diesem Sinne darf man von der Schule noch keine fertigen Charaktere erwarten, es wäre verfrüht. Das Talent bildet sich in der Stille, der Charakter im Strome der Welt. Der schulentlassene Knabe wird in diesen Strom geworfen, und wenn er in der Schule die Anfangsgründe des Schwimmens g e g e n den Strom nicht gelernt hat, wieder unbarmherzig fortgerissen. Das bißchen Willenskraft, das sich die Großzahl unserer Schuljungen aneignet, geht bald verloren; der Jüngling hat keinen festen Halt mehr.

Darum richten Sie das Augenmerk stets auf konsequente Erziehung zu den christlichen Lebensgrundfähen, auf die Stärkung des Charakters. Die ganze Methode und Disziplin der Schule soll selber Charakter haben, d. h. strenge nach den richtigen Prinzipien durchgeführt werden. Es herrsche darin Gerechtigkeit, Selbstüberwindung, Ueberwachung des eigenen Ich. Kampf dem Egoismus, der Trägheit und Rücksichtslosigkeit gegen andere; Kampf der Genuß- und Verschwendungssucht, Kampf der Un-



ehrlichkeit und ganz besonders der Schullüge. Ich erinnere Sie an die prächtige Konferenz, die Ihnen Prof. Förster vor etlichen Jahren in Sarnen über die Bekämpfung der Schullüge gehalten hat. Bei der maßlosen Verlogenheit unserer Zeit in Wort und Schrift ist es wahrhaftig eine Lebensfrage der Erziehung, die Liebe zur Wahrheit in die Kinderherzen zu pflanzen. Die Lüge ist der Todfeind des Charakters. Ein lügender junger Mensch, ob Knabe oder Mädchen, trägt das Rainszeichen der Charakterlosigkeit an der Stirne.

Sodann braucht es zur Charakterbildung Strenge gegen sich selbst, Festigkeit und Ausdauer in den gefaßten guten Entschlüssen, Mut bei Schwierigkeiten und vor allem und über allem den Gedanken an Gott und die höhere Verantwortlichkeit für alle seine Handlungen. Tolstoi sagt einmal:

„Das Leben wird jetzt nicht mehr vom Gewissen geleitet, sondern das Gewissen biegt sich nach dem Leben.“

In dieser Verkehrtheit liegen für junge Leute schwere moralische Gefahren. Zudem ist das Leben oft grausam, die Wirklichkeit ist hart. Im modernen Kampf ums Dasein geht es oft brutal her. Ueber solche Klippen setzt nur ein gediegener Charakter hinweg. Da braucht es eherner Stirnen, stählerne Charaktere, unbeugsame Persönlichkeiten. So nötig wie das Blut den Sauerstoff, braucht die Seele zur Ueberwindung dieser innern und äußern Schwierigkeiten eine feste moralische Grundanschauung und leitende Sterne. Beides findet sie in den Grundlehren des Christentums von der Abtötung und Selbstbeherrschung. Starke Charaktere erwachsen nur in jener Willenschule, die bei Christus, bei seinem Evangelium, seinem Leiden gerne verweilt, in jener Schule, welche frei und offen die religiösen Ideen bekennt und die Ewigkeitsmotive ins Kindesherz hineinsenkt.

Die Pädagogik des Kreuzes ist immer noch die beste, um wahre Willens- und Herzenskultur zu fördern. Ihre wegweisenden Sterne sind die drei großen kategorischen Imperative: Lerne gehorchen! Lerne dich anstrengen! Lerne entsagen und dich überwinden!

Es sind ja nicht bloß äußere Schwierigkeiten, welche dem schulentlassenen Kinde auf Schritt und Tritt begegnen, sondern ebenso oft innere, seelische Konflikte. Wo immer die Leidenschaft ihr Schlangenhaupt erhebt, handelt es sich weniger um das Wissen als um eine Kraftprobe des Willens. Denken Sie nur an die sexuelle Frage, deren Lösung so viel Staub unnütz aufwirbelt. Was hilft dem Kinde eine frühzeitige Aufklärung, wenn sein Wille so schwach ist, der



Lothung zu widerstehen? Was würden Sie von einem Arzte sagen, der zur Aufklärung über die Pest einen Herd von Pestbazillen in die Familien schickt? — Zum mindesten sollte er die Leute doch vorher gegen die Pest impfen; das wäre besser, als eine mikroskopische Untersuchung. — Nur eine starke Willensdressur nach der Anweisung des Pädagogen von Nazareth kann sexuelle Schwierigkeiten endgiltig und glücklich lösen.

Wie weit es die moderne Erziehung mit ihrer Aufklärung bringt, deutet Förster etwas malitiös an, wenn er schreibt:

„So lange man der Menschheit von ihren Pflichten gesprochen hat, gab es noch starke Charaktere; heute redet man viel von Menschenrechten und von der sog. Autonomie, und damit hat das Zeitalter der Willensschwäche und des Sichgehenlassens begonnen. Was diese vielgepriesene Autonomie des jungen Menschen betrifft, so haben wir bisher in der Tat nur das Auto, aber nicht die Nomie, das Selbst, das Sichselbstbefehlen und beherrschen wahrgenommen.“

Da gefällt mir, um ein festes Schloß um alle guten Sitten zu bauen, Shakespeare's Ausspruch viel besser:

„Beherrscht Euch einmal nur, das gibt Euch Kraft zu folgender Enthaltung, es ändert fast den Stempel der Natur und treibt den Teufel aus mit Wunderkraft.“

## VI.

Beispiele reißen hin.

Neue und hohe Ziele winken dem Lehrer, der in seinem Kreise mit der Reform der Schule im Sinne meiner Ausführungen Ernst macht. Etwas hoch, ich gestehe es, ist Ihnen der Bogen gespannt worden. Aber die Sehne reißt nicht, wenn Sie bei dem Versuche, die einseitige Wissensschule noch mehr als bisher in eine Willens- und Charakterschule umzuwandeln, nach den rechten Mitteln greifen. Dieselben liegen teils in der Gestaltung der Schule selbst, teils in der Hand des Lehrers und der Erziehungsbehörden. Einige dieser Mittel sind Ihnen kurz angedeutet worden, andere finden Sie bei einem prüfenden Blick ins Lehrherz. Da stehen Sie auf eigenem Grund und Boden; da sind Sie etwas Meister, wenn Sie die Hand an die eigene Fortbildung und Selbsterziehung legen. Werde ein Selbstbildner im edelsten Sinne des Wortes!

„In jedem von uns steckt etwas von einem Phidias. Jeder Mensch ist ein Bildhauer, der seinen Marmor bearbeiten muß, bis aus der wirren Masse seiner rohen Triebe eine geistvolle, freie Persönlichkeit entsteht!“ (Edgar Quinet).

Selbsterziehung ist Lebensarbeit. Wer beim Tode sagen kann: Ich hab's erreicht, der darf die Augen ruhig schließen, der ist dem Zwecke des Lebens gerecht geworden.

Des Vaters Wort, des Meisters Müß' und Fleiß,  
Beispiel und Rute trägt nicht immer Frucht,  
Nimmst du dich selber nicht in scharfe Zucht,  
Du bleibst ein wildes, ungezog'nes Reis.

Fr. W. Weber.

Oder glauben Sie, ein Lehrer könne allen gestellten Anforderungen der Schule genügen, ohne selbst alle Eigenschaften in vorbildlichem Maße zu besitzen, die man vom schulentlassenen Kinde erwartet? Wohl dem Jugendbildner, dem der Schöpfer das hohe Gut ungetrübter Gesundheit schenkt; mit dieser Gottesgabe ausgerüstet und von Begeisterung für seinen hehren Beruf getragen, kann er frisch und rastlos an seiner Weiterbildung arbeiten und dadurch Form und Beispiel seiner Zöglinge werden.

Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Taten. Je mehr die Schattenseiten im Charakter unseres Volkes ans Tageslicht treten: der Mangel an Idealismus, der versteckte oder offene praktische Materialismus, die religiöse und politische Haltlosigkeit, desto nötiger sind dem Lehrer Berufstreue und Liebe zum Volke. Sie werden Ihrer schwierigen Aufgabe am besten genügen können, wenn Sie die hohe Idee des Lehramtes ungetrübt bewahren, wenn Sie selbst als Vorbild eines charakterfesten und religiösen Mannes vor den Kindern und der Gemeinde dastehen, wenn Sie durch die Vorzüge Ihres Geistes und Herzens sogar den offenen und geheimen Gegnern Ihrer Person oder Ihres Amtes Ehre und Achtung abnötigen, wenn Sie die Kardinaltugend eines Lehrers, eine m e e r e s - tie f e G e d u l d , besitzen, und wenn Sie starke B u n d e s g e n o s s e n werden.

Ihre beste und treueste Stütze sei stets die Religion. Es ist so wahr, was der Konvertit und Dichter Jörgensen schreibt:

„Je mehr ich als Katholik lebe, eine umso größere Steigerung von Leben. Kraft und Sonne fühle ich in mir.“

Sodann finden Sie einen wohlmeinenden Waffenbruder am A l e r u s . Pfarrer und Lehrer sind von Amtswegen geborne Freunde. Jeder Geistliche, der Verständnis und Herz hat für die Jugend, betrachtet es als Standespflicht, der treue Helfer und Schützer eines christlich gesinnten und berufstüchtigen Lehrers zu sein.

Auch die E r z i e h u n g s b e h ö r d e n von oben bis unten müssen das Ihrige beitragen, um die gestellten Anforderungen an die moderne Schule erfüllen zu können. Wo es sich um eine zeitgemäße Reform oder Entwicklung der Schulverhältnisse handelt; wo es gilt, die Jugend gesund, mit hellem Kopf, mit frohem Herzen, starkem Willen und edlem Charakter aus der Schule zu entlassen: da sollen die Behörden für Neuerungen Verständnis und offene Hand zeigen.

Darum möchte ich Ihnen eine praktische Resolution vorschlagen, dahin zielend, der h. Erziehungsrat wolle im Interesse der Schule und der Lehrerschaft bald möglich von autoritativer Seite einen e t h i s c h -

religiösen Kurs in Obwalden halten lassen. Ich sage mit Absicht: nicht bloß einen ethischen Kurs im Sinne Fr. W. Försters, sondern einen Kurs, der auch die Katechese und Bibel, die Hauptfaktoren der wahren Herzens- und Charakterbildung, in seinen Bereich zieht. Das wäre ein fruchtbares Samenkorn in die Furchen der Zukunft.

Und Ihnen, w. Hrn. Lehrer, möchte ich angefleht<sup>3</sup>. der wichtigen Aufgabe, die Sie täglich erfüllen, Mut und Kraft wünschen und jene Liebe zur Jugend, die alles trägt, alles duldet, alles überwindet. Der Lehrerberuf ist kein Ruhebett und kein Rosengarten, sondern ein Exerzierfeld und ein Kampfplatz. Da braucht es Mut und Ausdauer. Aber schon der weise Plato hat den Lehrer mit einem mutigen Kämpfer verglichen, in dessen Nähe man selbst wieder Mut und Kraft schöpfe. Obwohl Heide, fügt er bei:

„Die Nähe eines göttlich gesinnten Mannes gibt Kraft zum Guten.“

Zur vollen Wahrheit kann dieses Wort nur im Christentume werden. Erfassen und üben Sie Ihr Amt stets in diesem christlichen Geiste, dann liegt darin auch die Bürgschaft des Erfolges. Ich schließe mit dem aufrichtigen Wunsche, der reichste Segen Gottes möge auch künftig Ihre Lehrtätigkeit begleiten!

## A. B. C.

### der edlen Gesangkunst.

Da ein auch nur einigermaßen ordentlicher Mensch nicht mit der Türe ins Haus fällt, so wird es auch dem ergebenst Unterzeichneten wohl anstehen, daß er seine mit dem obigen sonderbaren Titel bezeichnete Arbeit durch ein kurzes Geleitschreiben einführe.

Es war im Jahre 1876, da ich für meine damaligen Sopran- und Altisten als Leitfaden für den Gesangunterricht während der Ferienzeit ein sog. A. B. C. verfertigte oder verfaßte. Was die Veranlassung dazu gab, es in das „Katholische Volksschulblatt“ (Red. Bürgler) einzurücken, das ist mir nicht mehr erinnerlich. Daß ich dieses A. B. C. aber noch einmal verarbeiten und frisch herausgeben würde, kam mir nie in den Sinn.

Nun in den ersten Tagen des Jahres 1914 trug es sich zu, daß sich mir ein Versucher nahte (sein Name tut nichts zur Sache) mit dem Ansinnen, ob ich nicht zu einer musikalischen Arbeit Lust und Freude hätte. Ich dachte — Lust wäre schon noch da, aber etwas Neues und „Interessantes“ zu schreiben, dazu fehlen einem tiefen Achziger Gedanken und Worte. Doch besann ich mich nicht zu lange — und kam zum